

Seite umgeschlagen, ohne einige Bemerkungen eingetragen zu haben. Sie hat es, wenn wir im Bilde bleiben dürfen, an vielen Orten gleichlautend geschrieben, und wenn sie später einige Blätter selber vernichtet hat, so finden sich Duplikate an anderen Stellen, und wie aus den Abschriften alter Klassiker lassen sich durch Vergleichung der einzelnen Urkunden die Blätterfolge und der Urtext wiederherstellen. Absichtliche Fälschungen, denen wir so häufig in den alten Handschriften begegnen, sind hier nicht zu befürchten; der Leser selbst muß sich die Irrtümer zuschreiben, die er in der Deutung der einzelnen Züge begeht. Und in der That, dieses Tagebuch der Natur hat seine Staliger und Casaubone gefunden, die seine Kapitel- und Blätterfolgen wiederherstellten, aus einzelnen zurückgebliebenen Buchstaben Worte, aus abgerissenen Worten Sätze machten und viele Lücken, wenn auch bei weitem nicht alle, zu ergänzen wußten. Dieses Memoirenwerk der Erdrinde ist ein illustriertes Buch mit unzähligen sogenannten Naturselbstdrucken und zwischen seinen Blättern wie in einem Herbarium vivum gesammelten und gepreßten Exemplaren der Bewohner, die größtenteils ausgestorben sind. Ihr Auftreten ist es, was uns vornehmlich beschäftigen wird, denn erst mit ihnen hat die Erdgeschichte einen Inhalt erhalten, den wir mitfühlen können, die Geschichte der Freuden und Leiden des Kampfes ums Dasein, der, in unendlichen Wiederholungen durchgeführt, dem Buche, nach unserer Auffassung der Natur, zuletzt auch Leser gegeben hat, die sich in sein Studium vertiefen können.

Die ersten Aktenstöße dieser Memoiren sind aus natürlichen Gründen am schwersten zu entziffern. Hier ist die verwischende, bräunende und undeutlich machende Gewalt des Alters am spürsamsten. Der Gneiß, die allverbreitete Unterlage, auf der alle übrigen Absatzschichten ruhen, war wohl das erste Werk des Wassers auf der Erde. Wir müssen uns das Urmeer mit ungewöhnlichen auflösenden Kräften begabt denken; reich an Kohlensäure und warm, zernagte es tief hinein die feste Erdrinde, unterwühlte die felsigen Ufer und verwandelte so einen mächtigen Teil der glücklicherweise nach innen nachwachsenden Rinde durch Herauslösung der alkalischen und kalkigen Bindemittel in Schutt, um die alte Hülle in eine neue umzugestalten, die sich nur durch das Lagerungsverhältnis der Teile und ihre schichtenförmige Bildung unterscheidet. Man bemerkt in dem Gefüge des Gneißes die kleinen Glimmer-, Quarz- und Feldspattheile, die in der Granitmasse kristallinisch sich ausgeschieden hatten, in ähnlichen Gemengverhältnissen wieder; denn das Wasser konnte seine neuen Schichten nur auf Kosten der älteren aufzuführen, wie die Nachkommen klassischer Völker die edlen Bausteine der Amphitheater und Tempel nahmen, um ihre elenden Hütten daraus zu bauen. Glücklicherweise waren die älteren Schichten durch beständigen Nachwuchs so mächtig angelegt, daß die Nachwelt von ihnen zehren konnte, und dem Urgneiß, dessen Schichten da und dort die Dicke von dreißigtausend Fuß gewonnen haben, kommt keine spätere Wasserbildung an Mächtigkeit gleich. Welche Zeiten dazu gehört haben müssen, diese Mauern, auf denen dann Glimmer- und Tonchiefer